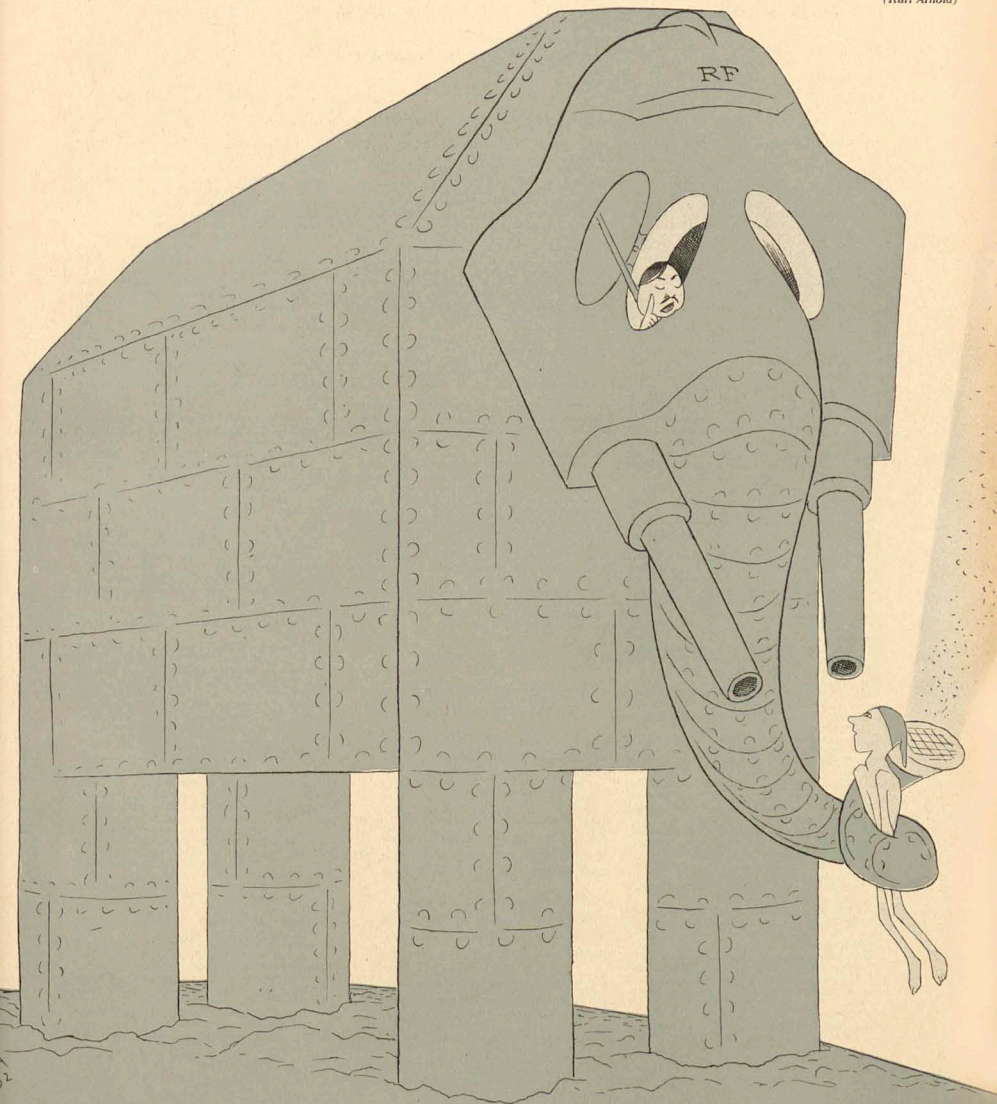


# SIMPLICISSIMUS

*Deutschland, Frankreich und die Abrüstung*

(Karl Arnold)



*„Vor allen Dingen Sicherheit!“*

## Verhängnisvoller Irrtum / Von Peter Scher

Da gibt es Leute, die sich schrecklich haben,  
wenn sich der Kanzler und der Kronprinz auch einmal  
an einem neuen Tischgespräch bei Generals erlaben ...  
Mein Gott, das war doch alles noch im Karneval!

Man hört auch da und dort ein sanftes Brüllen,  
es sei ein Irrtum, respektive sozusagen ein Skandal,  
die Reichswehr neuerdings mit Nazis aufzufüllen ...  
Mein Gott, das war doch alles noch im Karneval!

„Mein lieber Mann —  
der Karneval, der Karneval hält an!“

Der Fremdverkehr in Genf hob sich entschieden,  
und Blut floß irgendwo in einem Yangsetel,  
das war ja alles wohl ein Auftakt für den Frieden ...  
Mein Gott, das war ja alles noch im Karneval!

Nun aber wird sich alles, alles wenden,  
wir woll'n nun auch mal wieder auf den Füßen gehn  
und nicht nur immer fröhlich kletternd an den Wänden — — —  
mein Gott, das war doch alles falsch verstehen!

## Boxkampf / Von H. O s c h a

Die beiden Boxmanager saßen sich gegenüber. Der glatzköpfige, vierschrötige Katz — früher Viehhändler — schenkte seinem Gast Siebauer Wein ein. „Das sollte wohl wenig Umstände machen, den Völkner statt zum Training auf den Bummel zu schicken.“ Katz sprach gemessen, jedes Wort schneidend über. „Jeder Boxer braucht während der Arbeit auch Zerstreuung und — was weiß ein Athlet davon, wo der Anfang und wo das Ende ist!“

Der schmachtige, stark nervöse Siebauer rutschte auf seinem Stuhl herum. Dienst-eifrig antwortete er: „Natürlich geht das, natürlich. Man sollte denken, es ist gemein, was ich da mache, aber es ist nicht so. Es ist bestimmt nicht so. Als Manager muß ich auch an die Zukunft meines Mannes denken. Völkner ist alt, und er muß schnellstens zu einer Existenz kommen.“

Keine Miene verzog sich in Katz' Gesicht über das eifrige Geschwätz Siebauers. „Die vorgeschlagene Summe ist schließlich ganz annehmbar. Herr Katz, Wir sie aber auch für einen Zigarrenladen reichen?“ Siebauer machte eine kleine Pause. Da keine Antwort erfolgte, redete er weiter: „Die Auslagen für Völkners Bummelien werden auch eine ganz schöne Summe ausmachen.“ schenkte Katz sprach kein Wort. Er schenkte noch einmal ein und sah Siebauer abwartend an.

Siebauer ärgerte sich. Er war doch kein Bettler! Lachhaft, wenn sich Katz einbildete, daß er ihn ganz in der Hand habe. Wenigstens augenblicklich brauchte ihn der große Geldmann und gerisene Sportmacher Katz noch. Das mußte er ihm beibringen.

„Die Bummelien werden wirklich viel Geld kosten“, begann er von neuem, „denn Völkner muß mirbe gemacht werden. Es ist ja unglücklich, was er trotz seines Alters noch leisten kann.“ Katz unterbrach ihn mit einer Handbewegung. „Ein ganz ihrer Meinung, lieber Siebauer. Tausend Mark leg ich zu. — Nun perfekt?“

Siebauers Arm schoß vor. Er schlug in Katz' dargebotene Hand ein. „Ihr Mann hat doch kein Mißtrauen, Herr Siebauer?“

„Ich bitte Sie, diese Kraftmenschen sind doch dumm wie Ochsen. Völkner arbeitet wie ich will. — Ihr Stumpe ist wohl auch nicht der Klügste, was?“

Katz wich aus. „Im Ring ist Will Stumpe erstklassig. Sie haben doch gesehen, wie er kürzlich mit dem Engländer loszog.“

„Hm — sagen Sie, das war doch auch nicht ganz reell?“

Katz wurde kalt. „Ich bitte Sie, was etwas am Kampfaussetzen?“

„Verdammt Gauerer“ dachte Siebauer, „mein Völkner, haut der Stumpe heute noch zu Mus, wenn ich nicht bremsen.“ Er lächelte aber devot.

Also alles erledigt, Herr Siebauer. Ohne Training wird Völkner kaum länger als fünf Runden stehen. Ich verlasse mich auf Sie vollkommen.“ Katz' Gesicht wurde eisern. „Sie geben mir am Ring ein Zeichen.“

Herr Siebauer dienernte. „Selbstverständlich. Herr Katz, selbstverständlich.“

„Die ersten zwei Runden bremsen Sie Völkner. Dann schicken Sie ihn los. Bis zur fünften muß er sich vollkommen ver-  
ausgabt haben.“

„Seien Sie ganz beruhigt, Herr Katz. Völkner macht aufs Wort, was ich ihm sage. Selber denken ist nicht.“ Plötzlich, wie zur Entschuldigend seiner gemeinen Handlungsweise sagte er höflich: „Ist ja das Beste für Völkner. Er ist ja schon alt, und so kann er sich zur Ruhe setzen.“

Katz nickte gleichmütig. Er reichte dem kleinen Siebauer die Hand und erhob sich. „Wenn Sie mir noch etwas mitzuteilen haben, bitte schriftlich. Es ist nicht gut, wenn man uns öfter zusammen sieht.“

Der Sportpalast schien zu vibrieren. Füße, Getöse, Händeklatschen, Pfeifen, Geschrei und Geollete der Galeriesucher, vermischt mit den Klängen einer Kapelle durchbrausten die große Halle in einem Höllenlärm.

Die Musik setzte aus. Es war Pause. Die Vorkämpfe waren beendet. Die aufgeregten Stimmen der Tausende hörten sich an wie ein Gesumme und Geburme in einem Bienekorb.

„Sie kommen!“ Einer sagte es so andern. Alle Häuse reckten sich aus. Klatschen begann, erst vereinzelt, dann immer stärker. Es rauschte, als wenn es regnete. „Bravo! Bravo!“ schrie es. Der Beifall pflanzte sich fort. Er wurde einem Moment zu einem, als der Boxer Will Stumpe über die Seile in den Ring sprang.

Scheinverflücht bestrahlte den schlanken, trainierten Körper des Boxers. Sein Gesicht verzog sich zu einem Grinsen, halb verlegen, halb aufgereg. Umständlich setzte er sich in seine Ecke.

Der Manager Katz stand an das Ringpodium gelehnt. Ruhig sah er über die aufgeregte Menge zu dem zappligen

Siebauer, der seinem Boxer einen Weg zum Ring bahnte.

Völkner stand im Ring. Wieder wurde der Beifall rasend. Er gab Will Stumpe die Hand. „Lauter! Lauter!“ rief sich die Gegner an. Völkner war ein Mensch aus Muskeln und Sehnen. Das jahrelange Training konnte ihm jeder anmerken. Er hatte eine breit-schulterige Nase und verunstaltete Ohren. Sein Manager kümmerte sich um ihn. Einmal blickte er zu Katz und schloß kurz die Augen.

Während dem Kampfvorbereitungen wurden die Boxer von den Tausenden abgeschätzt. Operngläser richteten sich auf sie. Wie sind sie trainiert? Wetten wurden abgeschlossen, vor Sieger wird.

Die Boxer wurden vom Kampfrichter in die Mitte gerufen. Die Pressephotografen traten in Tätigkeit. Unten am Ring notierten die Journalisten. Die Kämpfer wurden ermahnt, fair zu bleiben. Sie schüttelten sich die Fäuste und gingen dann in ihre Ecken.

„Ring frei!“ In der Riesenhalle wurde es totenstill. Ein Druck lag auf allen. Wie wird es ausgehen?

„Ran, Will!“, flüsterte Katz. „Der muß gar nicht zur Besinnung kommen, ran, ran, ran.“ Will Stumpe sah irgendwo hin. „Hinter uns verstreut.“ Will wendete den Kopf. Katz erschrak fast. Zum Teufel, sah der Bursche tierisch aus.

Grüben warnte Siebauer seinen Mann. Die ersten zwei Runden Vorsicht, spär' deine Kraft. Deine Zeit kommt, wenn der Grünlings ausgepust ist.“

Völkner nickte. Er war nur äußerlich ruhig. Diese Sekunden vor dem Gongschlag kosteten Nerven.

Bam! Der Gong. Die beiden Manager tauschten einen Blick.

Will Stumpe stürzte auf seinen Gegner. Er schlug mit aller Wucht und traf Völkner an der linken Schläfe. Eine Sekunde knickte Völkner in die Kniee. „Siebauer hat recht“, schoß es durch seinen Kopf. „vor-schiebe.“ Wie ein Schrei gingen es durch die Halle. Will Stumpe hörte nichts. Er schlug noch einmal. Diesmal war sein Gegner auf der Hut. Ein winziger Seitenschritt, er wurde kaum gestört.

Will griff weiter an. Aber etwas vorsichtig. Völkner wich Schritt für Schritt. Er pendelte mit dem Oberkörper, um kein Ziel zu bieten. Er fühlte die Ungeduld seines Gegners, seinen Willen, ihn runterzuschlagen. „Siebauers Rat war gut“, dachte er. „soll sich Stumpe ausgeben.“

Der Schluß ist meine Sache. Ich bin ja ein alter routinierter Kämpfer.“

Die erste Runde brachte die Sympathie für Stumpe. Er war ein Draufgänger. Das schätzte die Menge. Die meisten sahen in Völkners Verhalten Taktik.

Siebauer nickte kurz in Völkners Ecke. Es war alles in Ordnung.

„Gut so, Will!“, rief Katz seinem Mann zu. „Immer weiter ran.“

Die zweite Runde verlief wie die erste. Aneufeuert von seinem Manager und vom Publikum, griff Stumpe wild an. Völkner hielt sich zurück. Dann wendete sich der Kampf. „So“, sagte Siebauer, „nun dreh du mal auf. Alles, was du in dir hast, muß rausen. Schlag, schlag, schlag.“

## Tragödie in Hildburghausen

Von Karl Kinndt

Um einen Mann, daß Gott erbarm,  
ist bange mir zum Grausen — —  
das ist der jetzige Gendarm  
im Orte Hildburghausen!

Der Mann, der Nachfolger Hitlers ward,  
wird sicher des Größenwahns Beute  
und läßt sich wachsen den Bürsten-Bart  
und fühlt sich als Adolf, der Zweite!

Weit offen den Mund und die Augen glüh  
steht er vor den Güssen am Teiche  
und quasselt und quasselt immerzu  
von seinem vierten Reiche — — —

Und irgendein weiser Zuschauer spricht,  
nachdem er den Fall durchdacht hat:  
Na, was denn, das ist doch der einzige nicht,  
den Hitler verrückt gemacht hat — !



„Aber, meine Herren, fechten Sie doch Ihre Meinungsverschiedenheiten mit geistigen Waffen aus!“

„Also gut!“

Und drüben flüsternte Katz eindringlich: „Jetzt vorsichtig, paß auf, jetzt will er's wissen. Das Publikum hat ihn zu sehr geärgert. Deck' dich, laß ihn sich auspuffen. Er ist alt und hat unmöglich viel Luft!“ Völkner verausgabte sich. Das mangelnde Training machte sich bemerkbar. In den Pausen hechelte er wie ein abgehetzter Hund. „Immer mehr los“, ermunterte ihn sein Manager. „So wild geht's nicht mehr“, pustete Völkner nach der fünften Runde. Siebauer sah in die andere Ecke. Er hob die rechte Hand ein wenig, ließ sie dann fallen, wie einen Lappen. Der glatzköpfige Katz hatte verstanden. „Jetzt muß es passieren“, forderte er von Stumpe. „Wenn du ihn jetzt nicht zur Strecke bringst, ist es zwischen uns beiden aus.“ Stumpes Gesicht wurde entschlossen. Als der Gong ertönte, ging er mit großen Schritten auf Völkner zu. Völkner war zu sehr ermattet, um ausweichen zu können.

Er zog sich zusammen. Es nutzte ihm nichts. Mit der Linken schlug ihm Stumpe die Deckung herunter. Seine rechte Faust schoß heraus. Die Kinnbacken Völkners schlugen aufeinander. Es gab einen hellen, knackenden Lauf. Dampf dröhnend fiel Völkner auf den Boden. „Verloren“, zuckte es durch seinen Kopf. Er hörte den Schiedsrichter zählen. Bei drei wollte er sich erheben, aber die Beine waren ihm wie gelähmt. „Hab' zu wenig trainiert“, dachte er. Mit Anstrengung kam er auf die Kniee. Plötzlich fiel er wieder um und verlor völlig die Besinnung. Ganz still war es im Hause. Man hörte nur den Schiedsrichter. „Wird er noch mal hochkommen?“ dachte Will, als sich sein Gegner auf die Kniee richtete. Sein Gesicht verzerrte sich. Er spannte die Muskeln. Hart und laut schallte das Zählen: „— acht — neun — aus!“

Ein Rasen begann. Unbeherrscht, wild und tierisch brüllte die Menge. Man drängte zum Ring. „Stumpe — Stumpe — Will — Will!“ Der Ring wurde von Menschen überschwemmt. Aufruhr tobte. Will war wie betäubt. Man erdrückte ihn fast. Er wußte nicht, wer ihm alles die Hände drückte und auf die Schulter schlug. „Ich bin Sieger“, ging es rund in seinem Kopf. „Sieger!“ Den Völkner hatten seine Sekundanten auf den Stuhl geschleppt. Verglast sah er sich um. Manager Katz schob seinen Schützling heran. Mit seiner gelassenen, ruhigen Stimme sagte er: „Gib deinem Gegner die Hand, er hat gut gekämpft.“ Will Stumpe zog Völkner hoch und umarmte ihn. Ein Bravorufen fuhr durch die Halle. Man konnte denken, das Haus berste. Der kleine Manager Siebauer sah nervös zu Katz hin. Kalt und gleichgültig gingen dessen Augen über alles hinweg.

## Gördelers Preissenkung

(Wilhelm Schütz)



„Der Zoll auf Mehl und Butter mußte leider erhöht werden, liebe Frau. Aber wenigstens habe ich dafür gesorgt, daß Sie sich Ihre Dauerwellen jetzt billiger machen lassen können!“

Der Völkerbund saß vollzählig beisammen, in Gestalt seiner Vertreter natürlich, die es bekanntlich nicht sehr eilig haben, denn Genf ist eine schöne Stadt. Die Völker warteten auf Besuchlasse, auf Taten, aber die Herren saßen, wie immer, gemessen, voll Würde und Ruhe, voll Überlegenheit, voll von jener sorglosen Weltentrucklichkeitsmoral, die man sich bererellung schützt, denn Genf ist eine sehr schöne Stadt, dieselben Vergnungen wie in Paris, ebenso gute Köchin in den Hotels und das herrlich schöne Umgeben überall prächtige Autostrassen, bequemste Zugverbindung nach Nizza, Rom, London, Paris, Warschau, Berlin; kirchlich: Genf ist einzig — ist halt — ein Ort.

Eben war das Licht ausgegangen, und doch war es nicht finster, ein wunderam mildes, blaurotliches Dämmern lag über dem Saal, und man konnte nicht sehen, und man konnte nicht entdecken, woher es kam, man war sprachlos, was für eine solche Versammlung berühmter Redner etwas helfen würde.

Aber das war nur der blasse Anfang, jetzt kam es erst: Aus den festen Wänden traten, wie umhüllt von einem Nebelschleier, Gestalten. Der und jener hatte Worte auf den Lippen, die nach der Saalwache, nach dem Dienern rufen sollten, keines dieser Worte kam heraus. Die Saalwache, die Diener waren ja da, sie standen ebenso still wie die Herren, zu deren Schutz sie dienen sollten.

Das Wunder gestaltete sich weiter zum malerischen Ereignis: Entsetzt aller Anwesenden, jetzt konnte man es deutlich erkennen, die Gestalten erschienen in Lebensgröße, und es waren Männer, es waren Soldaten. Keiner trug eine Waffe, aber alle sichtbare Verwundungen, zum Teil entsetzlich erschauend, aber sie hatten keine verzerrten Gesichter, und ganz beliebig gemischt waren sie, Freund und Feind führte sich an den Händen, Freund und Feind schien von jener großen Ausschonung umfassen, welche die Großen dieser Erde ihren Völkern erst jenseits des Grabes gestatten, aber davon abgesehen, lag ein unheimlicher Ernst auf diesen Gesichtern, ein Ernst, der das Blut in den Adern gefrieren machen konnte, der jede Muskel lahmte und der diese ganze Versammlung von weltgewandten Männern aus dreilund Ländern versteuerte.

Wo standen sie bloß, diese vielen Soldaten, wo kamen sie her, wo wollten sie hin? Es war, als wenn der Saal sich weiten würde. Man sah unzählbare Stahlhelm-unzählbare Köpfe, unzählbare Gestalten, die alle voneinander verschieden waren, und doch alle dieses eine Bannende, Versteinerte hatten.

Kein Laut war hörbar, man hätte ein Blatt zur Erde fallen hören, wenn sich irgend etwas geraube hätte, aber auch die toten Gegenstand schienen von der Erstarrenheit des Festen zu erben, gegen Gestalten immer mehr. Sie furten schon den ganzen Saal, der gar kein Saal mehr war, und ihr erste ruhige Stille sprach laut und vernehmlich, wenn auch die Ohren

unberührt davon blieben: „Wir sind die Toten des Weltkrieges!“ Immer weiter schritt das Verhängnis, Furcht und Entsetzen malte sich auf jedem Antlitz. Sie kamen jetzt auch aus dem Boden, zwischen den andern tauchten sie auf, da und dort, und sie bewegten sich, sie gingen, sie wollten etwas — eben sah man, wie zwei hochgewachsene Länder eine trug einen blutigen Verband nach Art eines Turbans um den Kopf — sich vor die englischen Vertreter hinstellten, und man hörte es deutlich, sie fragten, wie man im Gespräch fragt, mit einfacher, fester, männlicher Stimme fragten sie: „Wo ist die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker?“ Alles starre an diese Stelle, niemand erwartete eine Antwort, weil keiner, auch von den Nichtangeredeten, ein Wort über die Lippen gebracht hätte. Eben sah man, wie andere es mulden wohl Österreichern sein — sich dem Präsidenten des Rates näherten und fragten: „Wo ist sie?“

Noch hatte man sich davon nicht erholt und wiedergefunden, als eine Gruppe neuer Gestalten, die anscheinend vielen verschiedenen Nationen angehörten, zu sprechen begann. Erst war es unendlich und so, als wenn sie unter sich etwas sagen wollten, dann aber kam es klar: „Wo ist die Abrüstung?“ Dieses Wort schallte allen Taten des Weltkrieges wesentlich zu sein. Sie wiederholten es, und es war, als wenn nicht nur Menschen, es war, als wenn die Wände sprächen: „Wo ist die Abrüstung?“ Noch lagen die Lippen dieser Gruppe auf dem unendlich schwerer Alp in der Luft, in der niemand mehr frei zu atmen wagte, als eine neue Frage, von einzelnen ausgehend, durch den Saal zitterte: „Wo ist die Gleichberechtigung?“

Auch das wiederholten sie alle, nicht laut, nicht polternd, nicht befehlend, nur menschlich fragend: „Wo ist die Gleichberechtigung?“ Man wollte nicht wissen, ob die Frage nach, als eine neue kam: „Wo ist die Bruderkampf?“ Es wurde stärker gesprochen und lauter gefragt, die Toten kamen mit einmachtigen

Vorsichtsmaregel

(Fos. Sauer)



„...Ne, meine Herrn, wer nicht abgebaut werden will, darf eben auch nicht durch zu vieles Arbeiten auffallen, denn merkt es der Staat vielleicht gar nicht, das kann noch da ist!“

**Verleih** sonst billiger geschickt, 7, 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

**Lektüre** in allen Sprachen, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Kromms Akt** Artikel (6 Stk.) etc. neu angeordnet, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**PHOTOLITHOGRAPHER (Pariser Art.)** verleiht mannequins, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Das Reichs-Echo BERLIN W 15** Die Eherorganisation Geschichtsbilder - Doppelposter.

**Sitten- u. Kultur-geschichte** von Prof. Dr. G. H. F. v. S., 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Privatphotos** für Sammler Muster post. Katalog versendet franko Th. Rudolph, Leipzig.

**Reichs-Echo BERLIN W 15** die Eherorganisation Geschichtsbilder - Doppelposter.

**PHOTOLITHOGRAPHER (Pariser Art.)** verleiht mannequins, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**BUREAU für ZEITUNGS-AUSSCHNITTE** S. GERSTMANN'S VERLAG BERLIN W 10 BONDENSTR. 7, TEL. B. LUTZOW 5407

**LEIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN, ABILDUNGEN, INSERATEN** IN DEN AUSLANDEN IM ARCHIVUM ZU KRASSIGER PREISEN

**Reichs-Echo BERLIN W 15** die Eherorganisation Geschichtsbilder - Doppelposter.

**Gegen üblen Mundgeruch** ... 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Kleine Bilder aus großer Zeit** über 100 Karikaturen / Kartonierte Eine Mark SIMPLICISSIMUS-VERLAG / MÜNCHEN 13

**Pariser Privatphotos** für Sammler Muster post. Katalog versendet franko Th. Rudolph, Leipzig.

**Schütze dich!** ... 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Bibliotheks-Eckzettel** Postfach 3913, Hamburg 33

**Prompelin PASTILLEN MIT LECITHIN** schützen vor Grippe, Husten, Heiserkeit, Durchfall, Leckhah-Gehalt bewahrt vor nervöser Ermüdung.

**Hygienische DOSE** ... 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

## Der Simplex und apostolisch Bücher.



Frank Hives: Ju-Ju. Geschichten von Menschenfressern, Geletern und Götzenbildern in Afrika. (Drei-Masken-Verlag, München-Berlin).

Mit großem Reiz und Neger, das in der afrikanischen Nigeria bewohnt, den Zauber, mit dem die Karer angeblich herrschtschlichen und gewalttätigen Ju-Ju-Priester das Leben mißhandelt und ausraubt. Von diesem nach christlich-europäischen Begriffen krausmen Mißhandlungen berichtet Frank Hives, ein englischer Kolonialbeamter. Das Buch Ju-Ju, in dem er Rechenarbeit ablegt von seinen Lesern, ist ein Werk voll von Abenteuer, ist gut geschrieben, erweckt an manchen Stellen ein lebhaftes Bild, nämlich das eines Mannes, der eine Rasse einem fremden Land, einem ihm fremden kulturellen Ideenkreis das Heil bringt. Menschenfleischmahlungen nach afrikanischer Gepflogenheit mögen uns sehr gegen den Strich gehen — aber zu fragen ist doch: kommt der Europäer nicht von dem Irrtum los, daß er allein Geistesart gepachtet hat, und daß er seine uralten, religiösen, gesellschaftlichen Einrichtungen der ganzen zivilisierten Welt aufbringen muß? Fröh, Vogel, oder verreckt! Das Buch Ju-Ju ist durchaus lesenswert, aber in einem anderen Sinn, als der Autor Hives glaubt. Es liegt in einer ebenso aufwendigen wie erschreckenden Weise Zeugnis ab von der Selbstverständlichkeit einer maßlosen Arroganz, die gegen Brutalität und primitive Lebensformen vorgehen zu müssen glaubt und sich dabei selber als brutal, als primitiv und zerstörerisch entthüllt. A. M. Frey

Friedrich Siburg: „Die rote Arktis“ (Societäts-Verlag, Frankfurt am Main).

Ein aktuelles Buch: der Bericht von der Reise des russischen Eisbrechers „Malajna“ im letzten Sommer. Ein bewährter Bürger unter Botsechtern und Touristen. General Noble erscheint sehr sympathisch unter den Führern. Der Zepplin behandelt das russische Schiff „von oben herab“. Die Norweger, werden, soweit sie das Eismeer befahren, „Kobrasen“ genannt. Erwähnen wollen wir das massenweise niederknien, das Schicht friert ein. Die Schichten schuren gegen die Stahlpfannen. Ein ungemein spannender Bericht, nur manchmal zu empfindsam. Glänzend geschrieben.

Otto Gmein: Das Mädchen von Zacatlan (Eugen Diederichs, Jena).

Das „Naturkind“ (zumal als liebendes Mädchen), das aus einer geographischen Erd- und Blätterundeherde herangehoben und in eine fremde, „höhere“ Sphäre verpflanzt wird, in der es nicht einzuweichen vermag, ist ein beliebter literarischer Stoff. Ich habe das Thema kaum so künstlerisch behandelte, so leidenschaftlich und doch auch wieder so überlegen kühl behandelt gefunden wie in dem vorliegenden Roman, der sich in Mexiko zwischen einem jungen deutschen Ethnologen und einem Indianermädchen abspielt. Aufbau, Gestaltungskraft, Sprache, Psychologie, seelische Einstellung alles beweist sich in einem erstaunlich hohen Niveau. Prosa quere aber bald? so klingt die Tragödie realisiert aus. Wozu willst du alles wissen? R. D. Owlgas

Peter Supf: Amance. (Eugen Diederichs, Jena). Der Lyriker Peter Supf dichtet in diesem lebenswerten Prosa-buch die Geschichte eines jungen Mädchens — ein wenig grübler und mehr essayistisch als gestalterisch erzählend, hüben kräftiger als der zärtliche Mädchenbengel James, nur oft bei weitem weniger schwebend — aber in ganzen mit einem reinen Klang. Ein Extrakt, dem man den abendlichen Mangel an selbstfindendem Romanesque mit gutem Gewissen und ohne Bedauern billigen kann als Mehr errechnet. Peter Scher

## Büchereinflauf

In dieser Rubrik werden sämtliche uns eingehende Besprechungsstücke in der Reihenfolge des Einganges angeführt. Eine kritische Bewertung bar nicht, sondern nur ein Hinweis auf das Fall zu Fall vor.

Richard Drews: „Nebengerechnen“, Joschim Goldstein, Verlag, Berlin.

Otto Gmein: „Das Mädchen von Zacatlan“, E. Diederichs, Verlag, Jena.  
 Peter Supf: „Amance“, die Geschichte eines jungen Mädchens. Diederichs, Verlag, Jena.  
 Ein F. F. Mann: „Der Leib der Mutter“, E. Prager, Verlag, Leipzig-Wien.

## In einer Ratskanzlei

Der Schreiber schwang der Ton des eben ausgesprochenen Wortes nicht ähnelnd nach, — und brach sich an den Wänden. — Der Schreiber jagt in seinem Schreiben fort, — — — Er hält in schmalen, fallig-trocknen Händen die Feder wie ein spitziges Papier. Regale bergen staubiges Papier. In Akten ruhen Sorgen, die vergangen. Am Fenster summt ein schwärzliches Insekt. Es stößt den Kopf und will hinous ins Freie. Es steht die Uhr. Sie zeigt drei Viertel dreie. Der Schreiber hat das wohl noch nicht entdeckt.

Der Schreiber schreibt. Er kratzt die starren Lettern in das Papier. Der Schreiber hat kein Blut. Dann wagt er einmal auf die Leiter kitzeln und einmal sagen: „Fröhlein, es ist gut.“ Von draußen kommt ein Schritt. — Er geht vorüber. Die Fliegenglocke vom Glas. Sie gibt ein Auf und wechelt in die Weltigkeit hinüber. — Zum ersten Male fällt mir so auf. Mein Wort ist tot. — Die Wände stehen lange, so vorerst. — Die Feder kratzt ihr Lied. — Ich geh' zur Tür. Mir ist ein bißchen bange — Der Schreiber hebt den Kopf und ruft: „Es zieht.“

## Kleine Geschichten zur großen Politik

Lächeln über Asien  
 Mit einem Male wurde es still auf den Kampfplätzen und um Schanghai. Die japanischen Geschütze schwiegen, das Tacklack der Maschinengewehre verstummte, die Bombenflieger kehrten in elegantem Bogen zum Flugzeugmutterstich zurück. Man hörte nur noch das Stöhnen der Verwundeten, das Röcheln der Sterbenden und das Prasseln der Geschütze. Dann lag plötzlich noch etwas anderes durch die Luft: eine menschliche Stimme, die aus mehreren Großlautsprechern zu den Chinesen hinüberdröhnte. Man hörte also sogar bis in die internationale Zone, konnte aber die Worte nicht verstehen. Ein amerikanische Generalkonsul ließ sich mit dem japanischen Kommandeur verbinden und sagte anerkennend: „Sehr vernünftig von Ihnen, die Feindseligkeiten gegen die Chinesen endlich einzustellen.“ „Es handelt sich nur um einen kurzen Waffenstillstand“ erwiderte der Japaner. „So, und was rufen Sie durch Lautsprecher zu den Chinesen hinüber?“ erkundigte sich der Amerikaner. „Wir? Gar nichts. Wir übermitteln den Chinesen durch unser Lautsprecher nur die Eröffnungsrede der Abrüstungskonferenz, die Mister Henderson gerade hält. Sowie er fertig ist, eröffnen wir wieder das Feuer.“

Drei Wochen später kabelte der Delegationsführer von Genö... „Verhandlungen sind beendet. Unsere Gesamtstärke auf drei Millionen Mann und acht Hunderttausend Tonnen festgesetzt. Erbitte weitere Instruktionen.“ Die Regierung kabelte zurück: „Noch mehr Abrüstung finanziell nicht tragbar.“ Weltgeschichte  
 Er las die Zeitung. Die Lage auf den Weltmärkten hat sich wesentlich verändert, da Japan um in seinen kriegerischen Verwicklungen mit China auf alle Eventualitäten gerüstet zu sein, überall als Käufer auszuweisen und in den letzten Monaten japanischer Heeresaufträge der Beschäftigungsgrad in der Metallindustrie um 17,3 Prozent zugenommen; etwa 25.000 Arbeiter konnten wieder eingestellt werden. „Na also!“ sagte er befriedigt. „Da hätten wir ja klipp und klar den Weg aus der Krise.“

## Ergebnis von Genf

Der erste, mehr repräsentative Teil der Abrüstungskonferenz war vorbei. Die großen Tenöre der internationalen Politik hatten ihre schmalen Friedensarien gesungen und sich selber bis zu Tränen gerührt. In hundert Uterausschüssen sollte nun die eigentliche Aufgabe der Konferenz, die Abrüstung konkret erledigt werden. Die großen Staatsmänner waren dazu nicht mehr vornötigen und reisten ab. Kurz vor der Abreise aber hatte der Premierminister nach dem letzten, inhaltsschweren Tag der Konferenz, die in Genf lebendigen diplomatischen, der nun statt seiner Delegationsführer war. „Also, Sie wissen Bescheid. Augeneblicklich beträgt die Gesamtstärke unserer Heeres zwei Millionen Mann, die Gesamttonnage unserer Flotte sechs Hunderttausend Tonnen. Die Welt will Abrüstung. Schön. Wir werden also Zugeständnisse machen müssen. Aber, Herr Staatssekretär, Sie verstehen mich: Sie werden mit aller Energie unsere Interessen wahren. Sie werden kämpfen um jede Tonne, um jeden Mann. Sie werden nur dann in eine Verringerung unserer Streitkräfte einwilligen, wenn auch alle anderen Mächte entsprechend reduzieren. Unser, sagen wir, anderthalb Millionen Mann und fünf Hunderttausend Tonnen dürfen Sie keinesfalls herunterschießen. Das ist das Alleräußerste, was wir als gerade noch mit unserer Sicherheit vereinbar zugehen können und wollen.“ Wiegen Sie, Herr Staatssekretär! Festigkeit, Energie, nicht wahr... —

Die Wunderkugel  
 Rotfranz und SA. waren wieder einmal aneinandergeraten. „Was Sie haben den üblichen Verlauf: Zurufe, Drohungen, geballte Fäuste, geschwungene Knüttel, gezielte Messer.“ Dann liefen die Schüsse. Einer von ihnen war ein Rotfranzknüttel, war es ein SA-Mann — sank tödlich getroffen zu Boden und lächelte: „Er hat mich überzeugt. Ich war im Unrecht.“ Hierauf verschied er. Seinen Geist hatte er schon früher aufgegeben.

Schwierige Einheitsfront  
 Jüngst erläuterte mir Herr Kiesebusch, wieso und weswegen es uns jetzt so dröckig geht. „Das ist alles hoch, weil ganz Ainigaid ist. Was denkt Sie, mal liehr Härre, wenn alle ainj wärn ein richd zusammenhand dän, da häddn mir jädzd garnj die große Giese. Da säh es bald ein, und die Ainigaid schick aus. Wir häßern, der Ainigaid fähld hähd bai uns haizudaahe. Natürlich nicht.“ Hierfür, Herr Kiesebusch, Ich frue mich immer, wenn Leute so vernünftige Ansichten haben wie Sie. Oder wie Herr Mehnert, mit dem ich gestern über dieselbe Sache sprach... „Sie vgehen mit Mähnd?“ „Warum nicht? Er hat sehr gesunde Ansichten. Er denkt genau wie Sie!“ „J, wärn wir nicht in der Mänsch unsimbädich, Mir wärd richd j schläch, wenn die leud säh!“ „Was hat er ihnen denn getan?“ „Mir? Gedahn? Garmisch hat? mir gedah. Das mecht ich nicht jn gerahn mach, gab' r' r' in die Quire gäm!“ „Aber, Herr Kiesebusch, wo bleibt da die Einigkeit, wenn die Leute schon gesprochen haben?“ „Das bezocht sich bloß auf die Leute, die mir simbadisch sinn, awr nicht auf Mähnd!“

Neues  
**Wiener Journal**  
 Eigentümer: Rippowit & Co.  
 Das österreichische Weltblatt.  
 Täglich illustrierte Tageszeitung.

**Gelegenheits-exemplare**  
 gut erhalten...  
**Verlangen Sie Sonderangebot!**

**PACKELVERLAG STUTTGART**  
 Falkstraße 109 A

Die hohe Schule der Gattentiere  
 von Dr. med. Richard Drews  
 Specialis (Erscheinung von Lewa, Nr. 2...)  
**Verlag: Simplicitissimus-Verlag**

Wir besitzen noch eine Anzahl  
**Simplicitissimus Quartalshefte**  
 aus Jahrgängen bis 1913  
 Ein vollständiges Quartal (13 Hefte)  
 in buntem Umschlag... portofrei M. 1.50  
 Vier verschiedene Hefte... portofrei M. 5.00  
 Bei Nachnahmevorsand zuzüglich Spesen.

**Simplicitissimus-Verlag** / München 13

Der neuen Zeit  
 ein neues Werk:  
**KEINES LEXIKON**  
 von Dr. ALKINE MEYER  
 Band 1 ist schon erschienen.  
 70.000 Stichwörter - 4000 Abbildungen.  
 100 Ct. farb. Tafeln, wozu 100 Ct. farb. Tafeln.  
 Vorbestellungsvertrag nur noch kurze Zeit gültig!

Jeder Bd. in Ganzl. 22.50 M.  
 (exkl. Lieferpost. mind. 20 M.)  
 nur 11 M. 50 Ct. (exkl. Lieferpost. mind. 20 M.)  
 3 BÄNDE

bestellen Sie...  
**Buchhandlung Francken Lang, Nürnberg**  
 Breite Gasse 39 Postfachkonto 3803

bestellen Sie...  
**Postfachkonto 3803**

Ort: Datum: Name u. Stadt:

Ich hatte wegen eines quälenden Zahnleidens vier Jahre auf einer wüsten Insel zugebracht und traf erst im Herbst 1934 wieder in meinem geliebten Berlin ein. Welche Veränderung!

reizi, ihrem schweren Beruf nach. „Komm mit in die Kematene!“, „Komm aufordern“, so tönte es mir von allen Seiten in wisperrndem Chor entgegen.

Liebe tauglich. In der Mitte des Salons war eine kleine tragbare Zimmererhe gepflanzt, um die Damen in der luftigen Tracht der abgerietenen Walküren eben den Ringelreih in der Fassung für geschlechtlicheren Erwachen zu versehen.

... und abends zur Wotansnacht... Lichtkränze entgegen, wo man mich noch vor ein paar Jahren zum unverbindlichen Bekommen der wüsten Insel aufgefordert hätte.

Der Vorzug



„Siehst du die Krankenkasse ist doch ne ganz schöne Sache.“ — „Jewiß doch, aber bei der Sterbekasse jibt's dafür weniger Anstände.“

(Rudolf Kriehack)

ervenschwäche der Männer... Dr. Franco behndet unter Garantie in „NEROINUM“

SIMPL-BÜCHER bringen die besten und witzigsten eip- und mehrfarbigen Bilder aus dem Simplissimus in Original-Größe

Photos für sammler!... Diebs-Sendungs als M. 4... Alle Sexualwerke Inbegriffe

Preis-Sexual-Bücher... BERNHARD JACOBSON: Die erzielteste Ehe und eheliche Erotik

Ein Wunder für Männer und Frauen Eusexol-Geyka... Das hervorgangene Nervenzellergewebnis (Nervenzell-Neurasthenie - Männererwache)

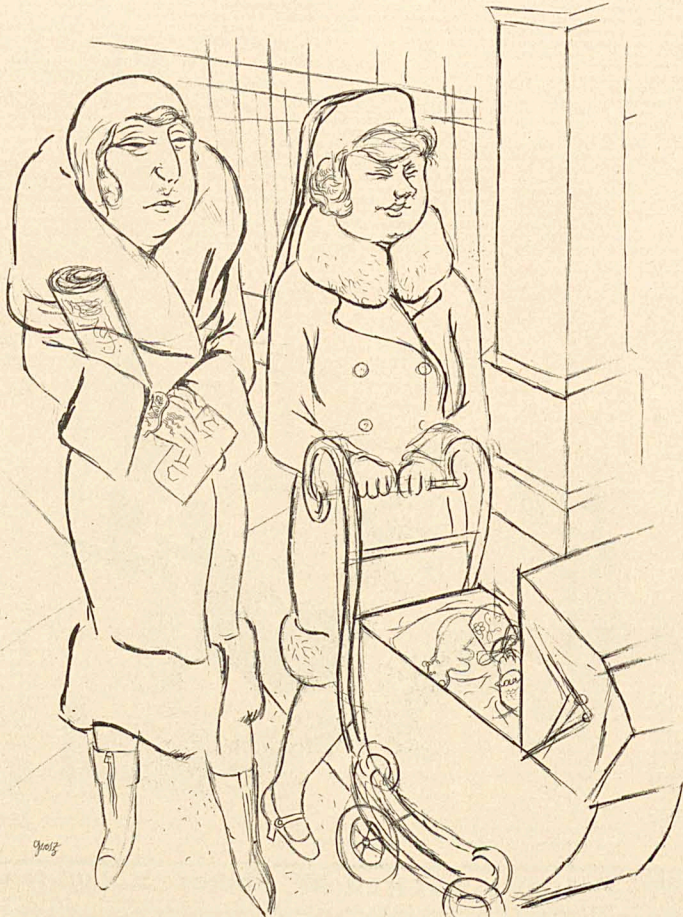
Das Geschäft Über fünfzig Bilder... Völlerei Über fünfzig Bilder... Berliner Bilder von Karl Arnold

Alle Männer... Momentonika... HAFERBERG HAMBURG 61... Fromms Akt-Artikel

Interess-Bücher... Gummi... Schwimmen, Hyg. Art. usw. 10 Stk. für 2.00

# Unerwünschter Segen

(George Grosz)



„Sehen Sie doch mal, Gnädige, wie unbesorgt das Kindchen in die Welt blickt!“ —  
 „Ja, ja, das hat mein Mann damals leider auch getan!“

## Wozu die Aufregung?

Der Bischof von Regensburg, tief verdrossen,  
 hat einen Hirtenbrief abgeschossen  
 auf den spiritus rector der feindlichen  
 Gilde,  
 auf Madame Ludendorff, vulgo Mathilde,  
 als welche betreffend Jesum Christ  
 einer anderweltigen Meinung ist.

Euer Gnaden wollen gütigst verzeihen  
 — aber wozu nun gleich maledizieren?  
 Wozu mit Sorgenfalten und Grümen  
 ein kritisches Irrlicht ernsthaft nehmen?  
 Die Glühbirne, die Ihr Hirtenbrief straft,  
 was hat sie denn für eine Kerzenkraft?

Nicht hundert, nicht sechzig, nicht zwanzig,  
 nicht sechs . . .  
 Hier ist keine Dryas und ist keine Hexe  
 und auch kein den Wanderer verlockendes  
 Nymphen.

Das Licht, das Sie schreckt, ist ein Dreier-  
 stümpfchen.  
 . . . Und gleichwohl gehn Euer Gnaden her  
 und alarmieren die Feuerwehr? Ratsókr

## Europäische Arbeitsteilung

Der auch Ihnen nicht unbekannt Herr  
 Soundso entwickelte mir gestern sein  
 Arbeitsprogramm für die nächste Zeit.  
 „Am Dienstag fahre ich nach Vaduz.“

„Zum Wintersport?“ fragte ich.  
 „Unsinn! Nach Vaduz fährt man nicht zum  
 Wintersport. Nach Vaduz fährt man, um  
 eine Holding-Gesellschaft zu gründen. Um  
 finanztechnische Transaktionen zu tätigen.  
 Geschäfte, junger Mann, Geschäfte!“  
 „Ach so. Natürlich. Ich weiß.“

„Tja. Von da aus fahre ich sofort nach  
 Riga.“

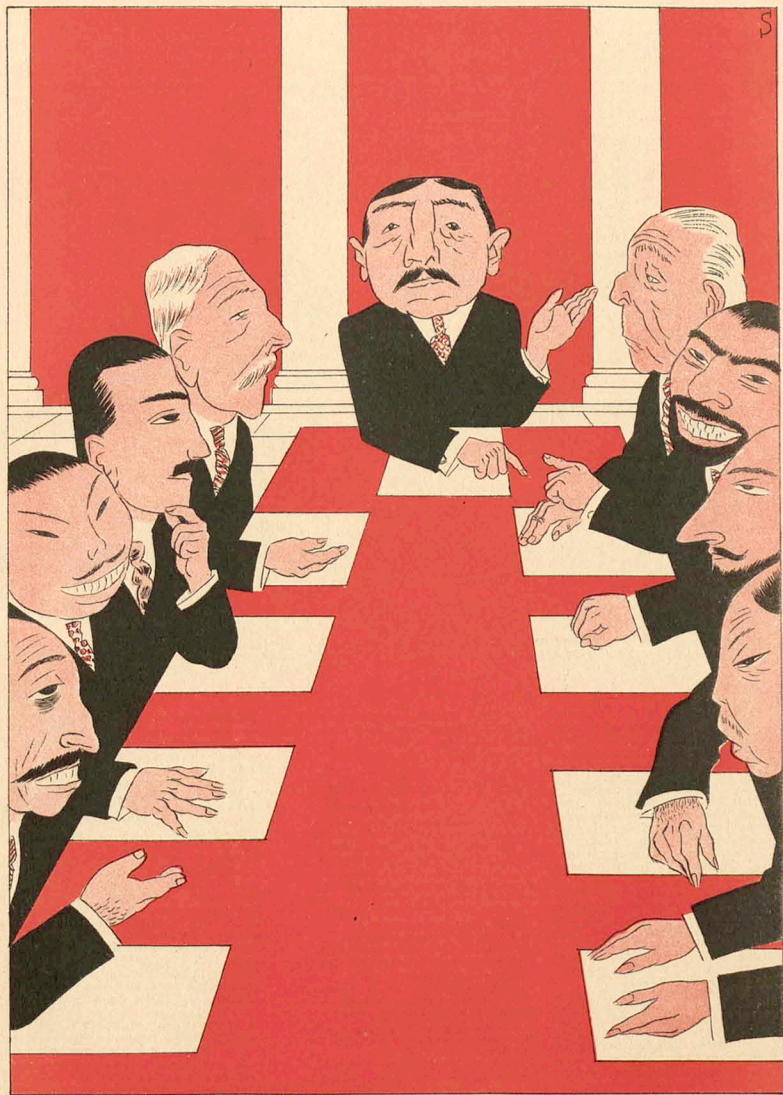
„Sie wollen sich scheiden lassen?“  
 „Erraten. Nirgends geht das so einfach  
 wie in Lettland.“

„Und dann?“ fragte ich, als er nicht gleich  
 weitersprach.  
 „Dann fahre ich nach Berlin.“  
 „Und was werden Sie da machen?“  
 „Pleite.“

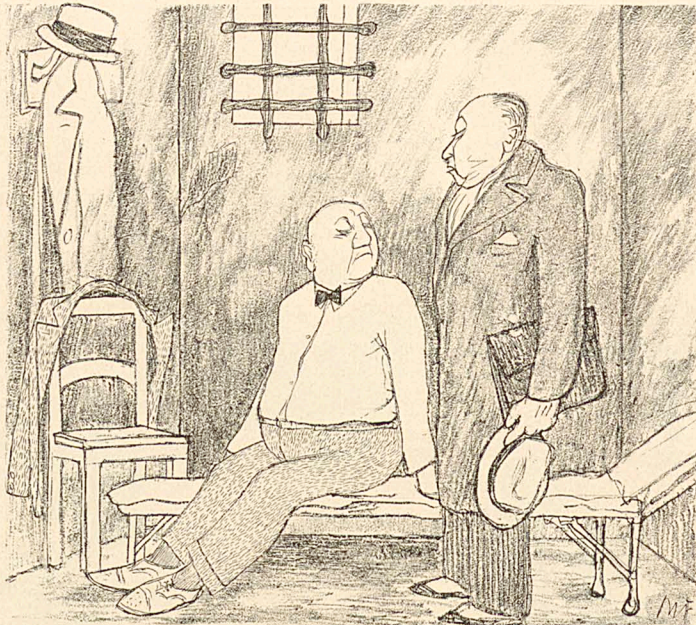


## Der Völkerbund

(F. Schöllino)



„Meine Herren, es hat keinen Zweck, über den chinesisch-japanischen Konflikt weiter zu verhandeln. Ehe wir nicht wissen, wer den Krieg verliert, läßt sich doch nicht sagen, wer schuld daran ist.“



„Ja, Herr Direktor, Zucker habense nich, Eiweiß habense nich, — wenne sich nu nich bald zu 'nem Nervenzusammenbruch entschließen, kann ich als Anwalt für nischt mehr garantieren.“

## Die Macht der Rede /

Von Trim

„Seh Sie, meine Herrschaften, das ist so einfach wie das Ei des Kolumbus! Umsonst zerbrechen Sie sich den Kopf über Reparaturen! Reparaturen und Reparationen — das ist alles eins! Auf den Kopf kommt es an, auf das Köpfchen! Wie stopfe ich ein Loch am raschesten zu, womit stopfe ich es am billigsten zu? Das sind die großen Rätsel, die hier spielend gelöst werden! Sie zweifeln, mein Herr? Sie schütteln den Kopf, meine Dame? Ich lese Fragen auf Ihren Mienen, meine sehr geehrten Herrschaften! Sie sollen ein Wunder erleben — das Wunder, wie mit einem Minimum — was sage ich Minimum, mit einem Nullkommantichs von Aufwand alte Werte, die schon verloren gegeben waren, wie neu wiederhergestellt werden! Sie, mein Herr, mögen noch so zweifelnd lächeln — Sie, meine Dame, werden das Resultat, wenn auch mit Staunen, anerkennen müssen. Ich schreite zur Tat . . .“  
So deklamiert der Mann mit der blaugroßen Nase und den seltsam ins Weite starrenden Augen unter der alten Torfahrt, in der sein wackliger Tisch steht. In der einen Hand hält er eine wie von Schrottschüssen durchlöcherete rostige Schüssel, in der andern jenen wunderwirkenden Kitt, der alles wieder heil macht.  
Das Organ des Mannes, der Anlauf und Schwung seiner Rede ist auf ein Massenauditorium eingestellt, und sein abwesender Blick scheint in der Tat über eine wogende Menge hinzugehen. Er hebt und

senkt die Stimme, zuweilen scheint er selbst an ihrem Klang Gefallen zu finden, an bestimmten Partien erhebt er sie zu beschwörendem Pathos.

## Der eingeseifte Barbier

Von Erich Kästner

*Friseure müssen, wenn sie seifen, reden. Auch mein Friseur, mit Namen Guido Stich, Er übertrifft dauernd mir und mich. Und er verwechselt dauernd mir und mich.*

*Er spricht, als wäre er dabeilawesen. Er weiß genau, wenn eine Meldung liest. Die Kunden brauchen keine Zeitungs lesen. Sie haben ja den Stich! Und das genügt.*

*Indes er das Rastergeschäft erledigt, bedient er, ob sie wollen oder nicht, die einuseiften Herrn mit seiner Predigt. Er kann nur schaben, wenn er dazu spricht. Die Weltgeschichte und den Lauf der Zeiten macht er bekannt. Und auch den neusten Mord. Wenn gute Reden, sagt er, sie begleiten, dann fließt die Aibett, sagt er, munter fort.*

*Der Deutsche, sagt er, wäre schwer zu reizen. Doch wenn, dann würde er zum wilden Tier. Es würde ganz wie 1813. Er mache wieder mit. Als Stabsbarbier.*

*Wir müßten, sagt er, Deutschland niederbrennen. Und ganz zurunde gehen müßten wir. Damit wir uns auf unsern Stolz besinnen. Er mache wieder mit. Als Stabsbarbier.*

*Er ist mobil. Die Messer sind geschliffen. Nur ein's versteht er nicht, der liebe Karl: Sich selbst barbieren, hat er nie bestritten! (Und eingeseift wird er von August Scherl.)*

Es steht aber nur ein zehnjähriger Knirps vor ihm, der, vom Rätselhaften des Vorgangs hypnotisiert, standhält, obgleich er ebenso wie der Redner friert und obendrein Mühe hat, seine Oberlippe von bedenklischen Strömungen freizuhalten. Ab und zu schleckt er mit der Zunge nach oben. Der Junge hebt vom Zeit zu Zeit ein Bein und stampft, um sich warm zu machen. Er versteht kein Wort, aber er kann sich vom beschwörenden Ton der Rede nicht befreien. Er wird sich einen Katarrh holen, und die Folge wird sein, daß ihm in fieberhaften Träumen das Gedröhn der prophetisch hinrollenden Stimme angsteinen wird. Den Erwachsenen kann so etwas Gott sei Dank nicht zustößen. Die wissen, um welche Art Redner sie sich versammeln müssen, um etwas Positives heimzutragen. Denen kann nicht so leicht ein friender Mann im Torweg vormachen, wie spielend man Löcher zuschmiert und alles Hast-dunichgesehen im Handumdrehen wie neu gestaltet kann.  
Die Erwachsenen schämen sich um wohlbeliebte Männer, die im Warmen ihre Mittel feilhalten und deren beschwörende Rede angenehme Traumvorstellungen zur Folge hat. Darum kriegen sie auch nicht, wie der dumme Junge, zum Schaden obendrein noch Prügel, sondern es geschieht ihnen wie dem Redner im Torweg: Ihren entrückten Blicken bietet sich alles, was sie wollen — wenn auch freilich nicht die belanglose Nebenerscheinung einer besseren Realität.

## Zur Hebung der Golddeckung

Wie unser W.C-Berichterstatler von besonderer Seite erfährt, beabsichtigt die Österreichische Nationalbank, sämtliche Goldmännern, Goldweaseln, Goldfasane, Goldkäufer, Goldfalter und Goldfische einzufangen zu lassen und sie in ihren Tresoren unterzubringen. Des weiteren sollen den

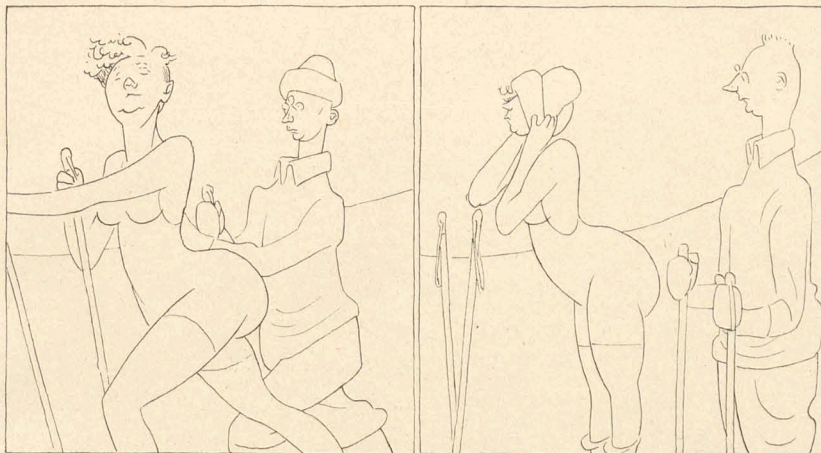
Landwirten erhebliche Subventionen zum Anbau der Goldregenstaude, sowie der Goldeschen und des Goldnettenbaumes erteilt werden. Ebenso dürfte für die Dauer eines Jahres durch ein Notstandsgesetz das Verbot der goldenen Hochzeiten ausgesprochen und die Anwendung der goldenen Regel der Mechanik und des

goldenen Schnittes in der Geometrie von einem Ministerratsbeschuß abhängig gemacht werden. Den Zahnärzten wird der Auftrag gegeben, die Goldkronen ihrer Patienten durch eiserne zu ersetzen, die bereits vorgeprägt im Münzamt lagern und die Aufschrift „Gold gab ich für Eisen“ tragen.

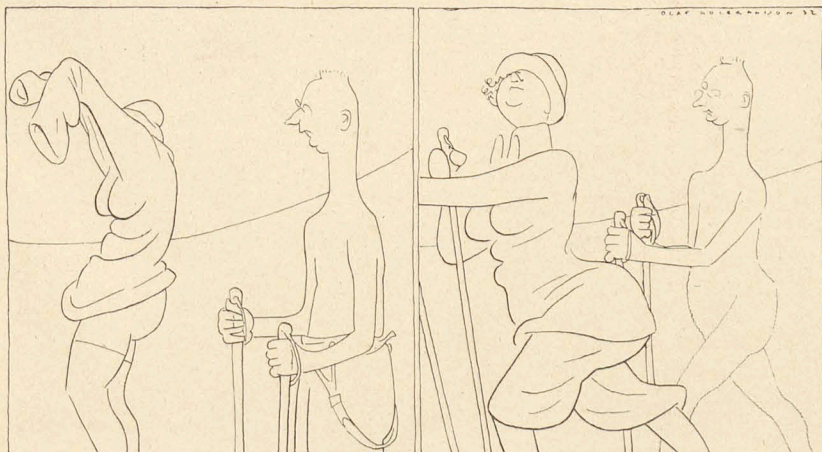
Laquelle

### Sportregel

(Olof Gulbransson)



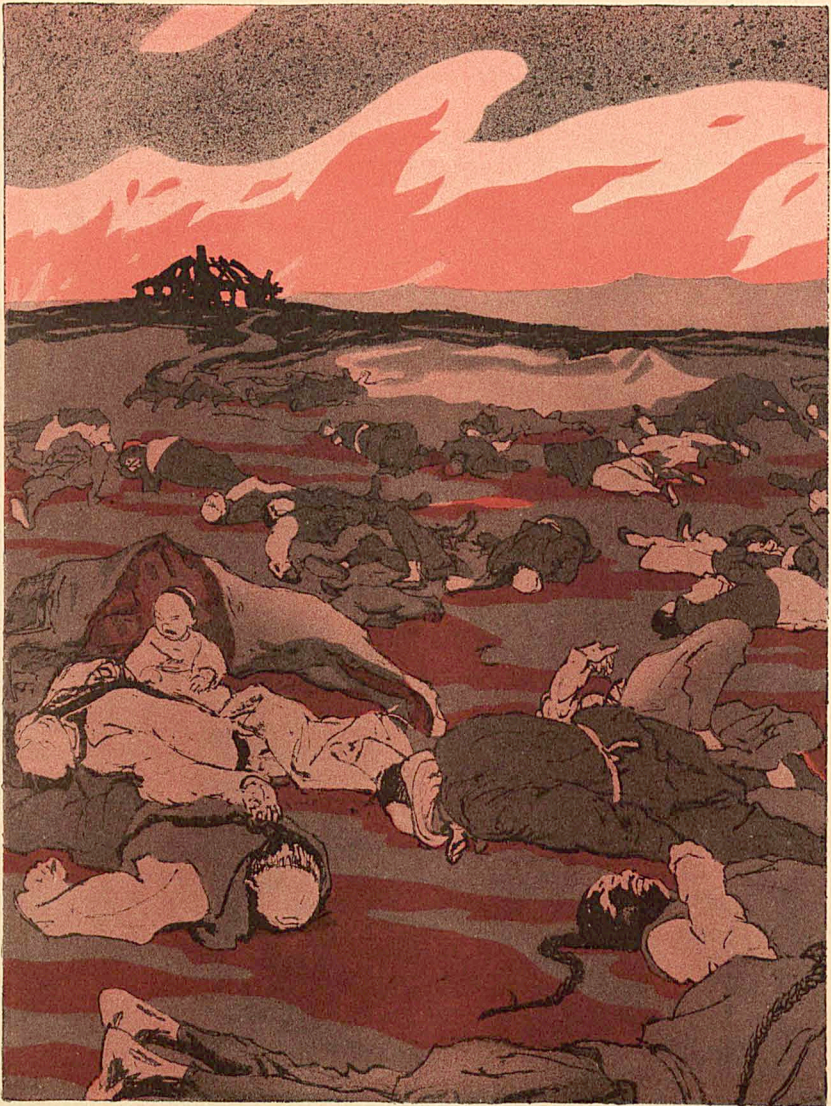
Das moderne Weib kann nur nackt Ski laufen — aber —



— sie muß ihren Mann dabei haben, um sich gegen Erkältung zu schützen.

## Das alte Spiel

(E. Thöny)



*Der Boden muß immer mal wieder gedüngt werden, damit der Weizen der internationalen Rüstungsindustrie blüht!*